

Stormarnsche Zeitung.

C73

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1152

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. September 1886

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das 4. Quartal des 9. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ und bitten wir höflichst, Bestellungen auf dasselbe bei den Postanstalten gest. baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint dreimal wöchentlich und beträgt den Abonnementspreis nebst dem achtseitigen reichillustrierten „Sonntagblatt“ frei ins Haus geliefert bei den Postanstalten nur 1 Mt. 65 Pf., für den Ortsbestellbezirk der Expedition nur 1 Mt. 35 Pf. vierteljährlich.

Die „Stormarnsche Zeitung“, welche sich eines großen und stetig steigenden Leserkreises zu erfreuen hat, wird wie bisher, in objektiver Weise Bericht erstatten und den Interessen des Kreises und der Provinz auch ferner besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Unser Bestreben, unabhängig von Personen und Parteien den öffentlichen Interessen zu dienen, hat so allseitige Anerkennung gefunden, daß wir diesem Prinzip auch ferner treu bleiben, und unsere Anstrengung nach weiterer Vervollkommnung unbeirrt fortsetzen werden.

Die „Stormarnsche Zeitung“ ist nach wie vor bestrebt, ihren Lesern ein ausgewähltes Feuilleton zu bieten und liegen auch für das nächste Quartal interessante Erzählungen und Romane zum Abdruck bereit.

Auch als Insertions-Organ ist die „Stormarnsche Zeitung“ von steigender Bedeutung und empfehlen wir dieselbe auch nach dieser Richtung hin zu fleißiger Benutzung, die wir durch billige Berechnung zu fördern suchen.

Der Zuderbäder der Königin.

(Fortsetzung.)

„Das Gute einer Lage lernen wir erst erkennen und schätzen, wenn wir sie angeben, das Lästige und Drückende derselben pflegt dann mehr zurückzutreten. Das empfand ich in jener Stunde, als ich mit den Liebesgaben und Segenswünschen meiner Wohlthäterinnen beladen, die Reise nach der Hauptstadt antrat.“

„Ich hätte weinen können über meine unverhoffte Beförderung. Und selbst dann, als ich außerhalb der düstern Klostermauern die freie, reine Gottesluft in meine erweiterte Brust einsog, als mein trunkener Blick an den Bäumen des Waldes hing und das Rauschen des so lang vermissten Flusses wie die herrlichste Melodie in mein Ohr fiel, blieb mein Genuß nicht unvermischt.“

„Eine altersschwache zitternde Hand ergriß die Zügel meines Pferdes, führte einige Schritte aus der Hörweite des Kouriers, in dessen Begleitung ich reiste, und meine theure, alte Dolora flüsterte mir mit thränenden Augen Worte der Warnung zu.“

„Ich erhielt Deinen Abschiedsgruß, mein Sohn, mit der Bemerkung,“ sagte sie, „daß die Eile Deines Aufbruches

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Deutschland und Oesterreich.

Im Anschluß an die noch immer auf der Tagesordnung stehende bulgarische Frage ist in letzter Zeit das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich und die Beziehungen dieser beiden Großstaaten zu dem russischen Nachbarn hüben und drüben eingehend erörtert worden. Namentlich die ungarischen Politiker sind noch nicht müde geworden, dies Thema zu beleuchten, doch dürften die von ihnen entdeckten Schattenseiten der Tagesfrage im wesentlichen auf die Einseitigkeit der magyarischen Beleuchtung zurückzuführen sein. Anknüpfend an den Verlauf der Dinge in Bulgarien und die nicht zu leugnenden Bestrebungen Rußlands, dort festeren Fuß zu fassen und seinen Einfluß zu sichern, suchen die leitenden Blätter Ungarns zu beweisen, daß dies mit dem Vorwissen oder gar unter Beihilfe Deutschlands geschieht und daß also das angeblich mit Oesterreich engverbündete Deutsche Reich thatsächlich zu Gunsten Rußlands das näherverbündete Oesterreich benachteilige. Diese Anschauung hat bekanntlich schon zum Einbringen von Interpellationen im ungarischen Parlament geführt, die nach Form und Inhalt den Fortbestand des deutsch-österreichischen Bündnisses in Zweifel ziehen.

Diese Auffassung, die auch in Deutschland mannigfache Freunde zu finden scheint, ist denn doch wohl weit entfernt davon, den wahren Stand der Sache wiederzuspiegeln. Zunächst sprechen alle Anzeichen dafür, daß das österreichisch-deutsche Bündniß, das nicht auf den Angriff, sondern auf die Verteidigung hin geschlossen ist, eher fester wie loederer

geworden ist; die übereinstimmende Richtung der Gesetzgebung beider Länder deutet unserer Ansicht nach allein schon auf einen innigen Zusammenhang der Staaten. Die Staatsmänner in Oesterreich und in Deutschland werden ferner auch die sympatische Aufnahme, die das Bündniß in beiden Staaten gefunden hat und noch findet und die sich hüben wie drüben auf das gewichtige deutsche Element im österreichischen Staatsleben stützt, gewiß nicht außer Acht lassen, denn ein Bund, der sich auf die Sympathien der Nationen stützt, ist tausendfach haltbarer wie ein lediglich durch die Kabinette geschlossener. Hierin dürfte allerdings gleichzeitig der Grund der magyarischen Mörgeleien zu suchen sein, von dieser Seite betrachtet man natürlich ein Verhältnis, das schließlich doch wesentlich zur Stärkung des deutschen Elements in dem österreichischen Sammelstaate dienen muß, nicht mit günstigen Blicken.

Was endlich den Vorwurf anbetrifft, daß die deutsche Politik der russischen im Orient Vorspanndienste leiste, so dürfte bei kühlerer Betrachtung der Dinge das Resultat ein weniger erschreckendes sein. Zunächst ist Rußland nur bemüht, den Einfluß wiederzuerlangen, den es vor mehreren Jahren in Bulgarien thatsächlich besessen hat und der ihm durch die Politik des Fürsten Alexander gänzlich verloren gegangen ist. Es wird noch geraumer Zeit, vieler Anstrengungen und sehr vieler — Müdel bedürfen, ehe Rußland wieder den früheren Standpunkt erreicht hat und hiergegen ist mit Bezug auf die Wahrung österreichischer Interessen nicht zu vergessen, welchen Vorsprung Oesterreich im Orient durch seine Stellung in Bosnien und der Herzegovina hat, eine Stellung, die es der deutschen Politik verdankt.

Es erübrigt noch, einen Blick auf

das gefahrdrohende Anwachsen der russischen Machtsphäre zu werfen, eine nicht wegzuleugnende Thatsache, die viel Bedrohliches in sich schließt. Daß auch wir in Deutschland mit diesem bedrohlichen Symptom zu rechnen haben, ist sicher und zwar wohl nicht in letzter Linie. Daß man sich darüber beunruhigt, ist gerechtfertigt und darf nicht mit spöttischem Achselzucken übergangen werden. Es hieße aber dem Fürsten Bismarck eine politische Kurzsichtigkeit zutrauen, wie er sie noch nie bewiesen hat, wenn man die Meinung verbreiten wollte, er habe diese Gefahr nicht bemerkt und nicht in den Kreis seiner Berechnungen gezogen. Wir sind sicher, daß diese Gefahr in den Berechnungen des Reichskanzlers sogar eine große Rolle spielt und wenn diese nicht zum Ausdruck kommen, so mag dies unerwünscht, aber mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen der Höfe und Kabinette erklärlich sein.

So erschreckend ein Zukunftsbild, das uns ein russisches Nisjeureich von der deutsch-österreichischen Nügrenze bis zu den Küsten des Großen Ozeans zeigt, auch sein mag, es ist eben nur ein Bild, das der Phantasie vorzwehlt und zu seiner Verwirklichung gehört eine kostbare Farbe, das Menschenblut, die bisher noch kein Staat zu liefern geneigt ist. Daß diese Abneigung vorhanden, ist ein wesentliches Verdienst der deutschen Friedenspolitik. Noch ist die Lage keineswegs eine derartige, daß Rußland von einem Weltbrande viel für sich zu hoffen hätte und selbst das franke Osmanenreich würde im Kampfe um seine Existenz noch ein Gegner werden, der Rußland allein genug zu schaffen machen würde. Die Geschichte lehrt uns, daß die Weltreiche stets, wenn ihr Umfang am größten, dem Verfall am nächsten waren, diesem Schicksal dürfte auch das zukünftige russische nicht entgehen, trägt es doch, trotz aller Selbst-

übungen. Werde kein müßiger Umherläufer, schließe keine Bekanntschaften und überschreite nie — niemals die Ringmauern des königlichen Palastes. Die Feinde, die auf Dein Verderben lauern, dürfen sich nicht in den Bezirk von St. Ildesonso wagen.“

„Der Kourier, dessen Geduld ziemlich erschöpft schien, machte der Szene ein Ende.“

„Ich trennte mich von Dolora, um sie nie wieder zu sehen. Das ahnte ich aber natürlich damals nicht. Ich war äußerst bestürzt und betrübt, aber die Neuheit der immer wechselnden Umgebung, die mannigfache Schönheit des Landes, die ungebundene Freiheit, die ich seit meinen Knabenjahren zum ersten Male genoss, zogen mich nach und nach von dem ab, was sie in mir angeregt. Der düstere Schatten verschwand allgemach; meine Seele badete in Licht und Sonnenschein.“

„Ich war sehr glücklich; demüthigt glücklicher als in meiner Kindheit. Damals war ich auf die nächste Umgebung der Meierei beschränkt gewesen, nun, nachdem ich fünf Jahre lang hinter hohen Mauern eingeschlossen, nichts als den engbegrenzten Klostergarten geschaut hatte, nun lag die weite Gotteswelt vor meinem entzückten Auge, und meine Seele tauchte sich in Wonne, für die ich keine Worte hatte.“

„Mein Begleiter, der daran gewohnt war, Jahr aus Jahr ein das Land in allen Richtungen zu durchstreifen, belustigte sich über meine Freude an den kleinsten Dingen, und konnte kaum begreifen, was ich an einer über den Flußrand sich neigenden Weide, einem mit Epheu bewachsenen Baumstamm, einer blühenden Wiese finden konnte.“

„Was wirst Du erst sagen, mein Junge, wenn Du vor den kolossalen Mauern von Ildesonso stehst?“ fragte er belustigt.“

„Aber die kolossalen Mauern des Palastes ließen mich kalt. Sie waren nur eine Erweiterung dessen, was ich zu St. Benedikta hinter mir gelassen. — Hier wie dort war ich verurtheilt, mich Jahre lang nach grünen Wiesen und Feldern, nach Fluß und Wald und dem unbegrenzten hochherrlichen Himmelsdom zu sehnen.“

„Was aber Hofgunst vermag, wurde mir zu Theil. — Don Philipp errieth meine Anwesenheit, die ihm nicht förmlich angezeigt war, beim Genuß der ersten Konfektoren, die meine Hand bereitet hatte, und ließ den Befehl ergehen, daß ich einzig und allein für seine Tafel zu sorgen und in seinem Dienst zu leben habe.“

„Die geheimnißvollen Andeutungen meiner guten Pflegemutter übten wider meinen Willen Einfluß auf mich. Ich

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G M B I.G.

herrlichkeit und aller Millionen von Truppen, doch heute schon deutlich sichtbare Krankheitspuren an sich. Sein Gebiet ist Asien, dort kann und wird es seine Mission erfüllen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 29. September. Im gerichtlichen Zwangsversteigerungstermine wurde gestern das dem Kaufmann Jul. Kayler in Lübeck gehörige Mühlenwesen in Meindorf, bestehend aus Windmühle, Wohnhaus und 1 Tonne Land, für 9100 Mk. an Herrn Bäckermeister Fritz Stard in Meindorf verkauft. Das Grundstück war mit ca. 25 000 Mk. besichert.

△ Kirchspiel Alt-Nahlstedt, 27. September. Den Bewohnern der Ortschaft Oldensfelde wird, wie uns berichtet wird, mit dem 1. Oktober d. J. der lang gehegte Wunsch, eine Schule im eigenen Orte zu haben, in Erfüllung gehen. Genannte Ortschaft war, wie noch jetzt Neu-Nahlstedt und Lohse es sind, mit Alt-Nahlstedt zu einem Schuldistrikt verbunden. Die Schuljugend von Oldensfelde hatte aus diesem Grunde nicht nur einen recht weiten, sondern auch wegen Mangels an natürlichem Schutze vor Temperatureinwirkungen, einen recht beschwerlichen Schulweg zu machen. Ueberdies führt der Schulweg an der Haltestelle Alt-Nahlstedt vorbei über die Hamburg-Lübecker Eisenbahn, die hier angebrachten Barrieren (bis vor kurzem nur einfache Vorlegebäume) boten dem Unverstand der Kinder gegenüber, die bei Schluß der Vorlegebäume einfach unterdurchtraten, denselben wenig Schutz vor der Gefahr, überfahren zu werden. Noch kommt hinzu, daß die Einrichtung der Schule zu Alt-Nahlstedt (eine sogenannte Halbtagsschule, mit 3 Klassen und zwei Lehrern) es erfordert, daß die verschiedenen Altersstufen der Schüler, theils des Morgens um 8 Uhr und theils des Mittags um 1 Uhr in der Schule sein müssen, um sodann zu einer dreifach verschiedenen Zeit wieder entlassen zu werden. Die mit mehreren Kindern begabten Eltern hatten also noch die große Unannehmlichkeit dazu, das den Kindern so sehr notwendige Mittagessen fast einen halben Tag aufbewahren zu müssen, um die nach und nach Heimkehrenden zu sättigen. Alle diese Uebelstände nehmen voraussichtlich schon am 1. Oktober d. J. ein Ende. Wer freut sich darum mehr, als Alt und Jung von Oldensfelde.

-d- Wandsebek, 27. Oktober. Als am Sonnabend Abend der Knecht eines in einem Hinterhaus an der Hamburgerstraße wohnenden Fuhrmanns sein Nachtquartier aufsuchen wollte, bemerkte er, daß aus einem Zimmer des Gebäudes, das an demselben Tage von einem Schuh-

machergefelln bezogen worden war, ein starker Rauch drang. Er alarmirte die übrigen Bewohner des Hauses und eilte dann nach dem bezeichneten Orte. Hier lag der Schuhmachergefell schlafend in einem Rauch, der ihn in die Gefahr des Ersticken brachte. Das Holzwerk der Zimmerdecke war in bis jetzt unaufgeklärt gebliebener Weise in Brand gerathen und lag auch dadurch für den Schläfer große Gefahr vor. Den herbeigeeilten Personen gelang es, das Feuer zu löschen, ohne daß die Hilfe der Feuerwehr erforderlich wurde.

Neumünster, 27. September. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ schreibt: An der Chaussee zwischen Nendswühren und Bornhöved wohnt der Landmann Bülck, welcher nebenbei in seinem Hause Gastwirthschaft betreibt. Am letzten Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ereignete sich daselbst, während B. mit seinem Knecht auf der Vorderle Korn drock, hinten in der Gaststube nachstehende Geschichte: Die 17-jährige Tochter Elise ist allein in der Wohnstube anwesend und will, da die Uhr in der Gaststube hängt, nach derselben sehen; bei ihrem Eintreten in dieselbe erblickt sie einen unbekanntem Mann, dem Aussehen nach einen reisenden Bagabonden, mit dem Erbrechen der Adenkaße beschäftigt. Elise, fest entschlossen, nimmt einen zur Hand stehenden Rouleaurstock und haut den Spitzbuben tüchtig damit aufs Leder. Jetzt entsteht ein Ringen zwischen Beiden, wobei dem Mädchen der Stock entrisen und sie durch Liebe aus der Gaststube getrieben wird. In der Wohnstube angekommen, hört sie, daß der Eindringling jetzt auch noch die Schatulle erbricht, sie ergreift schnell das an der Wand hängende Gewehr und haut ihn diesmal mit dem Gewehrlauf so lange aufs Fell, bis er durch das offenstehende Fenster springt und das Weiße sucht. Jetzt war es auch mit Elise alle, bewußtlos fällt sie in eine Ohnmacht und liegt beim Eintreten ihres Vaters auf der Erde, das Gewehr im Arm. Leider ist der Strolch entkommen, jedoch ist ihm die Polizei auf der Spur. Hoffentlich gelingt es ihr, denselben zu ergreifen und dingfest zu machen.

* * * Kleine Mittheilungen. Der mit dem Güterzuge von Altona kommende Hülfsradmeister Weidemann wurde beim Eintreffen des Zuges in Elmshorn vermißt. Derselbe war vom Zugführer nach dem Verlassen der Station Pinneberg beordert, die Laternen nachzusehen und wird hierbei aus dem Zuge gestürzt sein. Laut telegraphischer Mittheilung von Pinneberg wurde der Unglückliche als Leiche am Bahnkörper aufgefunden. — Auf dem adeligen Gute Develgönne, woselbst vor kürzerer Zeit 20 Pferde die Schweife abgechnitten wurden, brach am Freitag Morgen reich-

lich 3 Uhr ein Feuer aus. Es brannte das Meiereigebäude und verbreitete das Feuer sich so rasch, daß die Mägde, welche dort schliefen, kaum Zeit fanden, ihr Leben zu retten, das meiste Eigenthum derselben wurde ein Raub der Flammen. Die Mägde mußten sich aus dem Fenster retten, bei dem hohen Sprung sollen 2 erhebliche Verletzungen davongetragen haben. Die benachbarten Feuerwehren waren schnell zur Stelle und gelang es deren Bemühungen, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die Entstehungssache blieb bis jetzt unermittelt. — Im Dorfe Bisdorf a./Fehmarn hat sich beim Korndreschen mit der Dampfdruckmaschine ein bedauerliches Unglück zugetragen. Eine Frau gerieth in das Räderwerk der Maschine und wurde ihr das Bein derartig zerquetscht, daß man zur sofortigen Amputation schreiten mußte.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Reichszanzlers hat sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert. In Anbetracht der Festigkeit der Erkrankung wird indessen demselben eine längere Zeit andauernde Enthaltung von den Geschäften, soweit diese nicht Gegenstände von besonderer Dringlichkeit betreffen, nothwendig sein. Er wird daher voraussichtlich erst gegen Neujahr nach Berlin zurückkehren. Eine Ueberfieberung nach Friedrichsruh ist in Aussicht genommen, indessen wird es von dem Fortschreiten der Besserung abhängig sein, ob dieselbe stattfinden kann.

Die Ergebnisse, welche die Zölle und Verbrauchssteuern bis Ende August geliefert haben, sind jetzt bekannt geworden. Die Steuern auf Getränke und Salz stellen sich auf 39 000 000 Mk., um 2 Millionen höher als in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs. Die Zölle haben 88 000 000 Mk. eingebracht. Es ist dies allerdings auch ein Plus von 4 1/2 Millionen gegen die entsprechenden fünf Monate 1885, indessen ist hierbei die Zollserhöhung in Erwägung zu ziehen, welche, wenn sie in vollem Maße zum Ausdruck gelangt wäre, wie dies bei dem Etatsanschlag vorausgesetzt wurde, ein noch ungleich höheres Resultat hätte liefern müssen. Ob in dem noch übrigen Theil des Rechnungsjahrs dies geschehen wird, erscheint zweifelhaft.

Die Alters- und Invalidenversorgung wird den „B. P. N.“ zufolge, den Reichstag in seiner nächsten Session noch nicht beschäftigen. Abgesehen von der noch der Lösung harrenden Frage, ob auch hierbei die Berufsgenossenschaften die Träger der Versicherung werden könnten, soll, wie die genannten Nachrichten schreiben, die Berufung eines Rathes von Sachverständigen aus den interessirten Kreisen

zur Vorberathung der eventuellen Gesetzvorschläge ins Auge gefaßt sein.

Ausland.

In Belgien scheint die Arbeiterbewegung von Neuem aufzufachen. In Lüttich fand am Sonntag eine Arbeiterkundgebung statt, an der sich gegen 5000, nach anderen Berichten 12 000 Personen betheiligten. Dieselben zogen, die Marschallse und Carmagnole singend, in geordnetem Zuge, zahlreich Tafeln mit Inschriften tragend, durch die Stadt nach dem Denkmal der am 30. September 1830 Gefallenen, jenseits der Zitadelle, wo Reden gehalten wurden. Die Demonstration galt dem allgemeinen Stimrecht und der Amnestie und verlief ohne Störung, obwohl die gesammte Bürgerwehr unter Waffen stand. Aufse, es lebe die Republik, wurden häufig vernommen.

Italien. Die Feier der Einnahme Roms, welche am Sonntag in Neapel stattfand, führte zu Thätlichkeiten zwischen den liberalen Vereinen, die mit ihren Fahnen die Toledostraße entlang zogen, und mehreren kirchlichen Vereinen, die unter dem Aufse: „Es lebe der Papst-König“ aus einer Seitenstraße kamen und den Zug der liberalen Vereine widersahrend stürzten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, worauf sich die Aufseher zerstreuten. — In Padua verhaftete die Polizei 9 Individuen, die beschuldigt werden, anlässlich der Nationalfeier am 20. September vor dem Garibaldi-Monument das lebensgroße Bild des Papstes unter Spottgesängen verbrannt zu haben.

Großbritannien. Die Aufseherungen in Belfast finden fast Tag für Tag statt, so auch am Sonntag wieder. Die einschreitende Polizei wurde von den großen Volksmassen mit Steinen beworfen, wodurch zahlreiche Mannschaften verletzt wurden. Schließlich mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch eine Person schwer verwundet wurde. — Zugleich wird gemeldet, daß jüngst, um den von Gortalea nach Tralee fahrenden Mittagszug zum Entgleiten zu bringen, das Geleise auf einer Strecke von etwa 20 Schritt mit langen eisernen Nägeln bedeckt war. Dennoch passirte kein Unglück, obwohl der Zug in stark schwankende Bewegung gerieth. Vor vierzehn Tagen soll schon ein ähnlicher Versuch gemacht worden sein.

Die Bagabonden-Frage

behandelte Professor Dr. Mendel (Pankow) in einem Vortrage am letzten Sitzungstage des deutschen Naturforscher-Kongresses in Berlin. Der Redner führte etwa Folgendes aus: Ich verstehe unter Bagabonden alle diejenigen, die sich der Verletzung der §§ 361 und 362 des Straf-Gesetzbuches

hielt mich innerhalb der Ringmauern des Palastes und beschränkte mich auf die Erfüllung meiner Pflichten. Mein Vergnügen fand ich in neuen Erfindungen für die königliche Tafel, und der ungeschmälerete Beifall, der mir von meinem königlichen Herrn gesollt wurde, war meine Befriedigung.

„So lange die Sommerfrüchte an den Zweigen hingen, war ich bemüht, ihr Aroma aufzufangen, um die Erinnerung an sie während der Winterzeit in Philipp durch meine Ranzirungen wachzurufen. Der unglückliche Fürst bedurfte der Süßigkeiten, um das Bittere der Bilder hinwegzuspülen, die seine Großinquisitoren und Henker und alle jene unheiligen Kreaturen, die nur zur Qual ihrer Mitmenschen da zu sein schienen, um ihn und in ihm heraufbeschworen.“

In der Einsamkeit und Verschwiegenheit meiner Kammer, die das Giebeldach des Palastes begrenzte und von deren Fenster ich einen Streifen grüner Felber erhaschte, bemitleidete ich oft den armen bigotten Mann, der seine Hoffnungen auf den Himmel in dem Bemühen gründete, die Erde für seine Unterthanen zu einer Hölle umzuschaffen, und ich dachte mit Entsetzen, daß ich im Dienste eines Fürsten stand und vermuthlich auch einst sterben würde, dessen enge Seele sich von dem Treiben der Inquisition und religiösem Fanatismus umnachtet ließ

und die Verhaftung der Unschuld und die Dualen des Scheiterhaufens gut hieß. —

„Das schöne Privilegium meines Dienstes, die Ueberbleibsel von der königlichen Tafel an die Armen vertheilen zu dürfen, ließ ich mir nicht nehmen. Ich theilte es mit niemand.“

„Jeden Morgen, nachdem die Glocke zur Messe geläutet, wurden die Nothleidenden, die innerhalb einer gewissen Grenze von St. Jldesonso wohnten, sowie die Pilger und Fremden, die in diesem Bezirke herbergten, in einen der kleinen Schloßhöfe gelassen, um ihr Theil zu empfangen. Es war eine bunte Menge alter gebrechlicher Leute, Kinder und Kranker, die sich um das Thorgitter drängten, hinter dem ich glücklich, wie nur ein Mensch sein kann, stand, und die Krumen austheilte, die von des Herrn Tische fielen.“

Nach und nach lernte ich die täglichen Gäste kennen und trat in eine Art stillen Verkehrs mit ihnen, und die Fremden, die sich vorübergehend einfanden, lernte ich von ihnen unterscheiden.“

Unter diesen erregte eine Frau von hoher, imponirender Gestalt meine Aufmerksamkeit, die sich im zweiten Jahre meines Aufenthaltes im Palaste zu den täglichen Ausheilungen einfand. — Sie trug Trauergewänder von einfachem Stoff, aber ein Etwas in ihrer Erschei-

nung ließ errathen, daß sie bessere Tage gekannt hatte. Ein dichter Schleier verhüllte ihr Gesicht.

„Nur einmal erhaschte ich einen Schimmer desselben. Es mußte schön gewesen sein und schien mehr durch Kummer, als durch Alter gelitten zu haben. Ich fühlte Achtung und tiefes Bedauern und trug Sorge, daß sie ein reichliches Theil der besten Speisen empfing und nicht zu warten brauchte.“

„Eines Morgens erschien sie etwas später als gewöhnlich, und als ich mich zu ihr wandte, um ihr das Körbchen mit Kuchen und Früchten zu reichen, das ich für sie zurückgesetzt hatte, wagte ich es, sie zu fragen, welches Unglück sie in eine Lage gebracht, die ihr neu sein mußte.“

„Ein kolzes Zurückwerfen ihres Kopfes belehrte mich augenblicklich, daß ich mir eine zu große Freiheit erlaubt habe. — Ein scharfer, durchdringender Blick ihrer schwarzen Augen machte, daß ich die meinigen niederzuschlug und tief erröthete.“

„Kann ich der Sennora in etwas zu Diensten sein?“ fragte ich unwillkürlich mit der Ehrerbietung, die einer Königin gebührt.“

„Sie schwieg, und fuhr fort, mich anzusehen.“

„Es war mir ganz unheimlich unter ihrem Blick zu Muthe.“

„Treffst mich in der Abenddämmerung, bald nach dem Ave-Maria-Läuten, am Ende der westlichen Allee, neben der Fontaine, junger Mann.“, sagte sie mit leiser, aber deutlicher Stimme.

„Die Schloßgärten werden um die Zeit geschlossen; nur wer zum Hofe gehört, darf so spät noch eintreten.“ entgegnete ich schüchtern.

„Ich wage nicht zu sagen, daß arme und abhängige Leute die königlichen Gärten überhaupt nicht betreten dürften.“

„Ihr werdet mich dort finden, entgegnete sie kurz und gebietend — so den langen, schwarzen Mantel empor um ihre stattliche Figur, und entfernte sich.“

„Meine Aufregung wuchs mit jeder Stunde. Wer war die Fremde, und was konnte sie von mir wollen? Die Zeit, die ich im Schlosse, in nächster Nähe des Hofes erlebt, hatte mich ziemlich vertraut mit Liebesgeschichten und galanten Stellbichens gemacht, aber Alter und Benehmen der Dame, die mich in der Abenddämmerung an einem abgelegenen Platz zu treffen wünschte, ließen keinen Gedanken an Derartiges in mir aufkommen. Ich war auch nicht eitel genug und viel zu schüchtern, um glauben zu können, daß meine neue Bekannte die Mittelsperson für eine andere abgeben

33

andere in einer Höhe von 2 Fuß auf einem von 2 Pfählen getragenen Querholz ruht. Aus einem dieser Pfähle ragte ein 2 Zoll langer eiserner Nagel hervor; an diesem hing das Kind in seinem Halstuch. Wahrscheinlich hat es sich mit dem Oberkörper über die Bank gelehnt, ist dabei seitwärts abgeglitten, und das Halstuch hat sich an jenem Nagel festgehalten. Die Mutter des Kindes war nur etwa 30 Schritte von der Unglücksstelle entfernt und mit Arbeiten beschäftigt; sie wurde erst durch den Ruf einer Nachbarnfrau auf ihr todes Kind aufmerksam. Wiederbelebungsversuche, die man eifrig anstellte, blieben ohne Erfolg.

Die Veruntreuungen des ehemaligen Sparkassendirektors in Verden, Voss, welcher als geistesgestört der Provinzial-Heilanstalt zu Hildesheim überwiesen worden ist, betragen, wie dieser Tage in der Verbener Kreisversammlung offiziell klar gelegt worden ist, rund zwei und eine halbe Million Mark.

Gestörtes Hochzeitsmahl. In Karlsstadt bei Würzburg fand am 22. Sept. eine Hochzeit statt. In dem Augenblick, als die Gäste zu Tisch gehen wollten, erschien ein Gerichtsvollzieher, welcher das parat stehende Essen für gepfändet erklärte. Wohl oder übel mußten die Brautleute sich für den Betrag des gepfändeten Mahls verbürgen, um den Hochzeitschmaus begehen zu können. Der Restaurateur schuldet seit Jahren seinem Fleischlieferanten einen größeren Betrag, den dieser auf diesem mindestens originellen Wege nun endlich erhält, nachdem er vorher den Schuldner vergeblich gepfändet hatte.

Solider Körper. Aus Cham wird berichtet: „Der Dekonom Schuhbauer wollte in der Mühle seines Bruders über den Steg an der Wasserfalle gehen, stürzte ins Wasser und wurde unter dem laufenden Rade durchgetrieben, wodurch dasselbe einige Schaufeln eingebüßt hat, während Schuhbauer keine schweren Verletzungen erlitt.“ Der Dekonom erfreut sich jedenfalls einer kräftigeren Konstitution als die Mühle seines Bruders.

Schiffsbrand. Fiume, 24. Septbr. Der eine Benzinladung aufnehmende italienische Dreimaster „Nicola“ gerieth im äußeren Hafen, angeblich durch einen Blitzschlag in Brand. Der Sturm auf hoher See erschwerte den Verkehr zu dem brennenden Schiff, daß endlich durch den Hafenkapitän an der Ankerkette in die offene See hinausbugsiert wurde. Sieben Personen der Mannschaft sind umgekommen, vier, worunter eine tödtlich, sind mit Brandwunden bedeckt, von einem britischen Dampfer gerettet worden. Der Kapitän des italienischen Schiffes befand sich auf dem Festlande.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Brief und setzte damit einen Theil der hiesigen Aerzte in Harnisch. In einem großen medicinischen Verein kam die Sache zur Sprache, wobei einige junge Heißsporne dem hochverdienten Nestor und ihrem ihnen weit überlegenen Meister zu Leibe gingen. Der Fall wurde in den Zeitungen besprochen und V. erklärte öffentlich seinen Austritt aus dem Verein mit der Begründung, daß er nicht länger mit Männern zusammenwirken wolle, die sich überheben und Verdienste Anderer aus Selbstgefühl nicht anerkennen wollen. Wenn nun ein solcher Mann die heilsame Wirkung an sich selbst ausprobirt hat, so müssen wir Gerechtigkeit walten lassen und Fachleute nicht in einen Topf mit Betrügnern werfen, bei denen jede öffentliche Warnung immer am Plage ist. Brandt ist kein Schwindler, sondern ein Apotheken-Besitzer, der da in dem guten Glauben, den Menschen zu helfen, Geld verdient. Und das thun sehr viele durchaus rechtliche Menschen.

Bei dem schrecklichen Gruben-Unglück in der Zeche „Consolidation“ sind 51 Bergleute ums Leben gekommen, von den 20 Verletzten, welche theils in den Krankenhäusern zu Gelsenkirchen, theils in ihren Wohnungen untergebracht wurden, sollen noch 5 gestorben sein. Zur Morgenschicht waren auf Schacht 2 450 Mann angefahren, in den beiden von der Explosion betroffenen südlichen Flözen arbeiteten etwa 100 Mann. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks begann die Rettungsarbeit, leider aber war die Wirkung der Explosion zu gewaltig gewesen. Am 11 Uhr Vormittags wurde der erste Todte zu Tage gebracht und von da an bis Abends nach 9 Uhr hob und senkte sich der Förderkorb, um immer und immer wieder Verletzte und Todte zu bringen. Nach dem Aussehen der in langer Reihe in der Zechentischlerei niedergelegten Verunglückten sind die meisten im Nachschaden erstickt, mehrere sind verbrannt, einer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Meisten waren verheiratet und zum großen Theil Familienväter. Mancher Veteran des Bergbaues befindet sich unter den Verunglückten, so der Bergmann Koshleppel, 71 Jahr alt, und der Steiger Ohligmüller, der bereits 45 Jahre als Steiger im Dienste steht. Die schnell verbreitete Unglückskunde rief eine tiefe Bewegung hervor. Die Angehörigen der eingefahrenen Bergleute kamen in angstvoller Eile herbei, der Jammer und das Wehklagen der Frauen und Kinder war herzzerreißend. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Wetterführung sich in vorzüglichster Ordnung befunden habe; die Ursache der Katastrophe ist noch nicht aufgeklärt.

Ueber die seltsame Todesart eines Kindes, das am 20. d. M. zu Krakow bei Pekum ums Leben kam, schreibt man der „N. Stett. Ztg.“: Die am 20. Aug. 1884 geborene, also 2jährige Tochter des Vorknechts Ehrte in Krakow hat sich am 20. September erhängt. Die Umstände sind eigenthümlicher Art. Vor dem Hause eines Tagelöhners steht eine Bank, die mit einem Ende auf der Erde liegt, während das

die in epileptischen Anfallen untergebracht werden, mit geringen Zwischenräumen ständige Zufassen der Arbeitshäuser sind. Wenn man ferner die fortwährenden Transportkosten, die diese Leute verursachen, und außerdem in Erwägung zieht, daß diese Menschen, wenn sie die Freiheit genießen, unaufhörlich das Publikum belästigen, ja offenbar beunruhigen, so dürften die durch das vorgeschlagene Verfahren erwachsenden Mehrausgaben für die epileptischen Anstalten sich ausgleichen. Es kommt noch hinzu, daß die bezeichneten Bagabonden sehr nützliche Mitglieder für eine Irren-Kolonie werden dürften, daß sie sehr wohl zu leichteren Arbeiten in vortheilhafter Weise verwendet werden können und daß sie unter ärztlicher Aufsicht und Pflege stehen. Ein derartiges Verfahren ist aber auch vom Standpunkt der Humanität geboten. Man darf Niemanden bestrafen, wenn er geistig unzurechenbar ist. Solche Leute müssen lediglich der Heimathsbehörde überwiesen und ihr Aufenthalt beschränkt werden. Im Weiteren müssen aber auch Einrichtungen geschaffen werden, daß Rekonvaleszenten nicht ohne Weiteres aus den Krankenhäusern entlassen werden. (Lebhafter Beifall.) — In der Debatte stimmten sämtliche Redner dem Vortragenden bei.

Mannigfaltiges.

Ein Akt der Gerechtigkeit. Der „Berliner Zeitung“ wird von hochachtbarer Seite geschrieben: Wenn es gilt, dem Geheimmittelschwindel entgegenzutreten, stehen wir in der vordersten Reihe der Segner. Wir benutzen daher jede Gelegenheit, um unsere Leser zu warnen. Bei diesem Bestreben kann es wohl vorkommen, daß wir auch Mittel bekämpfen, die im großen Publikum allgemeinen Anklang finden. So erging es uns in einer der letzten Nummern, als wir des Sängers über die Brandt'schen Pillen uns ausließen. Dieser sachmännischen Ausföhrung tritt Jemand gegenüber, welcher sich nicht auf den Standpunkt des Mediciners, sondern auf den des Chemikers stellt. Derselbe schreibt uns: „Zunächst verstehen wir unter „Geheimmittelschwindel“ jene Ausbeutung des Publikums, welche von irgend einem Müßiggänger durch Vorspiegelung falscher Thatfachen vorgenommen wird. Es handelt sich hierbei nicht um eine zu leistende Hilfe, sondern um Geldschneiderei, die mit dem Werthe der Mittel in gar keinem Vergleich steht; man hat es eben mit einem Schwindler zu thun, der von der Arzneimittellehre nicht die geringste Vorstellung hat. Besser stehts unbedingt mit dem approbirten Apotheker Brandt, der seine Pillen für eine Mark anpreist. Als Fachmann kennt er die Wirkung der Mittel und weiß die Dosen richtig abzumessen. Unzählige Personen schwören auf die Schweizerpillen und lassen sich durch keinen Arzt von dem Gebrauch abhalten. Der Preis ist nach der Medicinaltabelle ein mäßiger und ist der Apotheker in diesem Falle viel billiger, als wenn er mit obrigkeitlicher Bewilligung rechnet. Aber auch Aerzte haben die heilsame Wirkung der Brandt'schen Pillen anerkannt. Wir erinnern hier nur an das Vorkommniß mit einem unserer bestesteten Universitäts-Professoren, der vor einigen Jahren während einer Krankheit von Brandt Schweizer-Pillen zugeschiedt erhielt, und die ihm so gute Dienste leisteten, daß er Brandt brieflich dankte. Brandt veröffentlichte diesen

„Etwas beunruhigt wiederholte ich meine Frage.“
„Die Dame machte eine heftige Bewegung. Die Kapuze, die ihren Kopf verhüllte, fiel zurück, sie senkte ihr dunkles Gesicht zu mir herab, legte ihre Arme um meine Schultern und zog mich leidenschaftlich an ihre Brust. Ich versuchte mich zu befreien.“
„Balthasar,“ rief sie unter strömenden Thränen, „spricht nicht die Natur zu Dir? Sagt Dir Dein Herz nicht, daß Du an der Brust ruhst, die Dir die erste Nahrung reichte? O, mein Sohn, mein Sohn, mein theures, mein einziges Kind! So, im Abenddunkel und in Verborgenheit, unter Gefahr des Todes, sehe ich Dich wieder!“
„Ich war verwirrt.“
„Es wahrte einige Augenblicke, bis ich mich besinnen konnte.“
„Doloras Warnungen fielen mir ein und machten mich misstrauisch.“
„Was kann mich von der Wahrheit des eben Gehörten überzeugen?“ fragte ich, indem ich mich bemühte, meine Bewegung niederzukämpfen.
„Liegt in der Stimme einer Liebenden, fürchtenden Mutter nicht eine Allgewalt, die Dich überzeugen muß? Wird ihre Gegenwart nicht zu einer Offenbarung für Deine Seele? Spricht nicht die Natur zu Deinem Herzen?“ fragte sie, mich ein wenig frei lassend. „Be-

gehrst Du ein sachliches Zeugniß, Balthasar Sanchez? — Wohlan: — bei Deiner glücklichen Kindheit in der friedlichen Meierei, bei dem Andenken an Dolora und Pepito, die Pfleger Deiner Jugend, bei der Erinnerung an Deinen Aufenthalt in St. Benedikta beschwöre ich Dich —“
„Das alles könnt Ihr gehört haben, Sennora,“ fiel ich noch immer argwöhnisch ein.
„Nun dann, bei dem Zeichen, das Dein Vater in der Stunde Deiner Geburt auf Deinen rechten Oberarm drückte, beanspruche ich Dich als mein Kind und verlange von Dir die Ehrerbietung eines Sohnes,“ sagte die Fremde feierlich, und etwas wie Enttäuschung lag in ihrem Gesicht.
„Und so allgewaltig war der Eindruck ihrer Worte, ihres ganzen Wesens, daß ich schweigend zu ihren Füßen nieder sank.“
„Aber obwohl ich so ohne zu sprechen ihren Anspruch an mich erkannte, es trieb mich kein Verlangen, ihr die Zärtlichkeit eines Sohnes zu bezeigen. Ich war überwältigt, verwirrt durch die Entdeckung, keine Waife zu sein; aber es regte sich kein weiches Gefühl in mir, ich empfand keine Liebe. — Ein unbestimmtes Etwas ließ mich fürchten, daß mit dieser Entdeckung ein demüthigendes Geheimniß verbunden sei, daß ich in die

Gefahr gekommen, vor der Dolora mich so angelegentlich gewarnt hatte.

„Ich blieb nicht lange in Unge- wissheit.“

„Meine Mutter, die Sennora Rachel Sanchez, wußte, daß unser Zusammensein nicht allzu lange währen durfte, und kam meinen Fragen durch ihre Enthüllungen zuvor.“

„Du wünschst ohne Zweifel zu erfahren, Balthasar,“ sagte sie, ihre Arme um mich schlingend und mich wieder neben sich auf die Marmorbank ziehend, „warum ich mich von meinem einzigen Kinde bald nach seiner Geburt getrennt und bis jetzt entfernt gehalten habe. — Höre: der Mond hat sich noch nicht gefüllt, seit ich Spaniens Boden nach langer Verbannung im fremden Lande wieder betrat. Nach fast siebenzehnjähriger Arbeit und Entbehrung unter der brennenden Sonne Afrikas, kam ich zurück zu Dir, mein Sohn. — Zogen meine ärmlichen Kleider, meine muthmaßliche Bedürftigkeit mir einen so kalten Empfang bei Dir zu, so freue Dich und sei sehr froh, mein Sohn, denn ich bin reich.“

(Fortsetzung folgt).

schuldig machen, d. h. Leute, die als Landstreicher und Bettler umherziehen. Die Bagabondenfrage steht ja schon seit lange zur öffentlichen Diskussion. Einerseits haben die verschiedenen politischen Parteien sich mit der Frage beschäftigt, andererseits ist Pastor Dr. v. Bobelschinnh bemüht gewesen, durch Schaffung humanitärer Einrichtungen die Frage zu lösen. Daß das Uebel aber noch keineswegs aus der Welt geschafft ist, beweist der aus neuester Zeit datirende Vorschlag des Landraths im Kreise Uelzen: nicht bloß den Bettler, sondern auch den Geber zu bestrafen.

Die Frage verdient aber auch vom medizinischen Standpunkte eine sehr wesentliche Beachtung. Es ist nicht zu verkennen, daß eine große Zahl sog. Bagabonden einen unüberstehtlichen Trieb zum Wandern und zum Betteln haben und daß sie andererseits aber auch für eine dauernde Thätigkeit unfähig sind. Daß nur in den seltensten Fällen dieser krankhafte Zustand erkannt wird, hat seine Ursache in der seitens der Gerichte erfolgenden summarischen Aburtheilung der Bagabonden. Ich habe nun vor einiger Zeit Beobachtungen im hiesigen Arbeitshause angestellt. Ich habe mir, ohne irgend eine Auswahl zu treffen, 85 Bagabonden vorführen lassen und ihren Geisteszustand untersucht. Von diesen 85 Leuten waren 6 vollständig geisteskrank, 5 waren in hohem Grade schwachsinnig, 8 waren Epileptiker, 14 litten an schweren chronischen Krankheiten und bei den übrigen 52 waren ohne Ausnahme Störungen der Geistes-thätigkeit, bei einigen sogar in sehr bedenklichem Grade, zu konstatiren. In den meisten Fällen ist der Alkoholgenuß die Ursache dieser Erscheinungen, einen Theil der Schuld hieran trägt aber auch die Mangelhaftigkeit unserer öffentlichen Einrichtungen. Ich habe mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß Leute, die nach überstandnem Gelenk-Rheumatismus, Typhus u. s. w. als geheilt aus Krankenhäusern entlassen werden und sogleich in Arbeit getreten sind, zumeist ihrer Stellung wegen Arbeitsunfähigkeit wieder verlustig gingen und alsdann dem Bettlerthum anheim gefallen sind.

Wenn auch bei vielen Bagabonden Mangel an Erziehung, Ansteckung durch schlechte Beispiele die Ursachen ihrer Bagabondage ist, so drängt sich doch Angefichts der erwähnten Thatfachen die Nothwendigkeit auf, alle Personen, die sich der Landstreicherei, Bettlei u. s. w. schuldig gemacht haben, zunächst von dem Gerichtsarzt untersuchen zu lassen. Es ist nothwendig, alle Paralytiker, Epileptiker, chronische Alkoholisten u. s. w. einer Anstalt für Epileptiker zu überweisen. Wenn man einwendet, daß das zu viel Kosten verursachen dürfte, zumal die Leute, da sie unheilbar, ihr ganzes Leben lang in diesen Anstalten zubringen haben, so ist zu erwidern, daß für die Inassen in den Arbeitshäusern so wie so die Provisionen zu sorgen haben, und daß die Leute,

könne, ganz abgesehen davon, daß ihre Erscheinung dem widersprach.

„Nach einem langen Tage ungedul- diger Erwartung ging die Sonne endlich zur Ruhe.“

„Die Dämmerung zog leise herauf und legte sich wie ein Schleier über alle Gegenstände, als ich mit klopfendem Herzen die westliche Allee entlang nach der Fontaine schritt, die, von Gebüsch umgeben, ein anmuthiges Versteck bildete.“

„Eine hohe, dunkle, verschleierte Figur saß zurückgelehnt auf einer Moosbank.“

„Es war die Dame, die ich zu sehen erwartete.“

„Balthasar,“ rief sie mit vor Erregung zitternder Stimme, „bist Du wirklich gekommen?“

„Ich versprach es zu thun.“ entgegnete ich, nicht wenig erschrocken über die Art des Empfanges.“

„Da ich aber fürchtete, es könnten noch andere Spaziergänger im Garten sein und uns entdecken, so ersahte ich ihre Hand und zog sie in ein nahees Pappelnwäldchen zu einem verborgenen Sitz.“

„Wie kann ich Euch dienen, Sennora?“ fragte ich, nachdem ich neben ihr Platz genommen.“

„Sie antwortete nicht, aber ich fühlte, daß sie bebte, und ich vernahm ihr unterdrücktes Schluchzen.“

Anzeigen.

Codes-Anzeige.



Nach kurzer Krankheit entschlief heute Morgen 3 Uhr sanft unsere liebe Mutter **Catharina Maria Elisabeth Dabelstein**, geb. Gerken, im fast vollendeten 50. Lebensjahre.
Tief und schmerzlich betrauert von
den Hinterbliebenen.
Bünningstedt, 27. Septbr. 1886.
Die Beerdigung findet am Donnerstags, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr, von Ahrensburg aus statt, Aufnahme 10 Uhr beim Sterbehause in Bünningstedt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Wandergewerbetreibenden, welche Wandergewerbescheine für das Jahr 1887 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich spätestens **bis zum 31. October d. J.** unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde persönlich zu melden.
Ahrensburg, 28. September 1886.
Die Gutsobrigkeit.

Submission.

Die Lieferung des Schulinventars für die Klaffige Gemeindegemeinde zu Farmsen bei Alt-Nahlstedt soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Bedingungen nebst Zeichnung liegen bei dem Gemeindevorsteher **H. F. Dreckmann** zur Einsicht aus, und wollen Respektanten ihre versiegelten Offerten **bis zum 5. October** bei demselben einreichen.
Farmsen, den 19. Sept. 1886.
Der Gemeinde-Vorstand.
H. F. Dreckmann.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche auf der früher Ahlers'schen Landstelle zu Steinkamp Kartoffel-Ruthenland gepachtet und bis her noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch aufgefordert, die entsprechenden Beträge nunmehr und zwar **innerhalb drei Tagen** an den Unterzeichneten zu entrichten.
Steinkamp, 29. September 1886.
F. W. H. Lindemann.

Für Mütter!

M. Marcks

Bahnsyrup

zum Einreiben der Kiefer zahnender Kinder gegen Speichelfluß, Milchgrind, Zahnfieber, Schwämmchen, Brechdurchfall und Zahnkrämpfe empfiehlt à Fl. 3 Mk., Probekästchen gratis,
M. Marcks, Zahnkünstler,
Berlin, Unter den Linden 64.

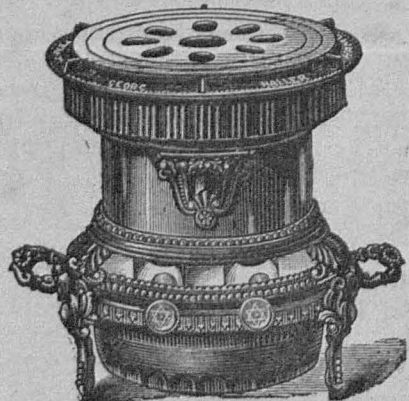
Aelteste Berliner Gewehr-Fabrik.
G. Noack.
Berlin C., Breite Straße No. 7.
gegr. 1824.
Billigste Bezugsquelle für Jagdgewehre, Revolver und Salongewehre, Munitionen und Jagdgeräthe.
Neu: Dr. Gercke's Patent-Pürsch- und Scheibenbüchsen.
Illustr. Preis-Courante gratis.

Ahrensburger Herbst-Markt
Mittwoch, 6. October.

Habe eine größere Partie **Probsteier Saantroggen**, der dieser Tage gedroschen, erhalten, den nach Belieben gegen anderen Roggen umtausche oder baar verkaufe.
Ahrensburg. **M. H. Lehmann.**

Die für **Schleswig-Holsteinische Landgemeinden** wichtigsten **Gesetze und Verordnungen**, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem **Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann** zusammengestellt
135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.
Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd-polizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungs-ordnung für die Kreisdistrikte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Änderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.
G. Biese's Verlag,
Ahrensburg.

Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.



Petroleum-Kochöfen mit emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner. IV
Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguss-Maschinen, Bring-Maschinen, Brotschneide-Maschinen, Kort-Maschinen etc.
empfehlen
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Wichtig für Jedermann sind die **Gummifabrikate** von **W. Krahl**, Berlin S.W., Marktgrafenstr. 89.
Katalog umsonst.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:
Dr. L. Meyns
schleswig-holsteinischer
Haus-Kalender
für 1887. Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalenderium, vollst. Jahrmarktsverzeichnissen etc. enthält der Kalender interessante, reichillustrirte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf. — Der „Kleine Almanach für Jedermann“ für 1887 mit Erzählungen, Anekdoten etc. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorstehende Kalender!
H. Lühr & Direks, Garding.

Gesellschaft für wissenschaftliche Buschneidekunst

N. Hanbury & Co.
Berlin, Leipzigerstraße 114.
Täglich Aufnahme von Schülerinnen.
Cursus 20 Mark Honorar.
Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:

- Abdrucken:**
1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Buschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin.
Nachdem eine Schülerin des Instituts in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maß nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin äußern, daß die Methode des wissenschaftlichen Instituts eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennenswerthe ist.
Berlin, den 24. August 1886. **gez. E. Ebner,**
gerichtlich vereideter Sachverständiger.
L. S.
 2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Buschneidekunst, hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen.
Berlin, den 13. August 1886. **gez. August Immenhausen,**
Damenschneidermeister und gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei.
L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Metallbuchstaben zu Firmenschildern

Wappen für Hoflieferanten. Ausstellungs-Medailen.
Gute Arbeit. — Billige Preise.
Koch & Bein, Königl. Hoflieferanten.
Berlin C., 29 Brüder-Strasse 29.

175. Königl. Preuss. Lotterie (Zieh. 6. Octbr. 86)
in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 **Antheilen.**
Rothe Kreuz-Loose à 5 Mark, (Ziehung 22. November 86)
1/2 Kreuz, 1/8 Preuss. zus. mit Liste u. Porto 9 1/2 Mk. } empfiehlt und
1/4 Kreuz, 1/4 Preuss. zus. mit Liste u. Porto 17 1/2 Mk. } versendet prompt
A. Fuhse, Bankgesch., Berlin W., Friedrichstr. 79
im Faber-Hause.



Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.
Mehr als ein Dritteljahrhundert hat sich jetzt die „Illustrirte Welt“ einen Ehrenplatz unter den deutschen Zeitschriften behauptet und der eben beginnende fünfundsiebzigste Jahrgang verspricht alle seine Vorgänger zu übertreffen.
Aus dem reichen Inhalt des ersten Heftes ragen vor allem zwei große spannende geschilderte Romane: „Der Oberförster von Margrabow“ von Adolf Streckfuß und „Münchener 97“ von A. Duroy-Warnag hervor, denen sich eine reizende Novelle „Miska, der Gutsar“ von George May anschließt, sowie eine ganze Reihe größerer und kleinerer Artikel unterhaltender und belehrender Art aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik, ferner eine Arbeitsschule für Mädchen, Spiele für Knaben, endlich Recepte, Schach, Räthsel u. s. w. Eine große Zahl prächtiger Illustrationen ziert das Heft, ja sogar eine herrliche, farbige Kunstbeilage ist dem ersten Heft beigegeben.
Trotz dieser Fülle des Gebotenen kostet die „Illustrirte Welt“ **nur 30 Pfennig pro Heft,** (also wöchentlich eine Ausgabe von bloß 15 Pfennig) ein Preis, wie er in Rücksicht auf Reichhaltigkeit des textlichen und illustrativen Inhalts wohl einzig dasthet.

Abonnements
nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten zu jeder Zeit entgegen.

Gesucht zu sofort ein Mädchen von Frau Dr. Jakobsen.
Ahrensburg, 29. Septbr. 1886.

Arthur Sommer,
Butter, Eier, Schinken,
Schmalz
engros.
HAMBURG.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 28. September.
Weizen still. Angeboten 126—130pf. Holsteiner zu Mk. 158—165, 126—130pf. Mecklenburger zu Mk. 160—170, 128—129pf. Amerikaner zu Mk. 152—

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 100—106, Amerikaner Western zu Mk. 132, 124—127/8pf. Mecklenburger zu Mk. 130—140.
Gerste still. Angeboten Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—150, Saale und Oesterreichische zu Mk. 140—160.
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 120—130, Mecklenburger zu Mk. 130—145, Böhmischer zu Mk. 130—150, Russischer zu Mk. 110—130 angeboten.
Buchweizen. Amerikaner zu 140—150 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 125—135, Koch: zu Mk. 175—190 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mk. 100—102, quantin zu Mk. 120—145 angeboten.
Rübsl still, loco Mk. 40 1/2 Brief.
Leinöl matt, loco Mk. 44 1/2 Br.
Petroleum ruhig. Loco Mk. 6.40 Br., Deizember Br. Mk. 6.40.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
C M B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6